

Zwei Schädlinge am Lagergetreide.

Von Dr. J. (Mit 4 Abbildungen.)

Welcher Landwirt hätte noch nicht die unangenehme Bekanntheit der beiden Tierchen gemacht, die bei massenhaftem Auftreten schwereren Schaden unter gelagertem Getreide anrichten können. Ich meine den zu den Rüsselkäfern gehörenden Kornkäfer (*Calandra granaria* L.), auch Kornkeßel und schwarzer Kornwurm genannt, und die Larve der Kornmotte (*Tinea granella* L.), auch unter dem Namen weißer Kornwurm bekannt.



Abbildung 1. Schwarzer Kornkäfer.

Beide genannten Tiere stellen die gefährlichsten Feinde des Lagergetreides dar. Der nahe Verwandte des Kornkäfers, der Reiskäfer (*Calandra oryzae* L.) und der Getreideplattkäfer (*Silvanus surinamensis* L.) sind zwar auch öfter anzutreffen, doch lange nicht so häufig wie die beiden Schädlinge, mit denen wir uns beschäftigen wollen.



Abbildung 2. Vom Kornkäfer anogenagtes Getreide Korn.

Der Kornkäfer (siehe Abbildung 1), der am häufigsten auftretende Feind der Getreidevorräte, ist ein 3,5 bis 4,5 mm langer, dunkelbrauner bis schwarzer Käfer, der sich durch seinen langen, rüsselartigen Kopf auszeichnet, an dessen Ende in eine feulenförmige Verdickung auslaufen. Zu erwähnen ist noch das Halschild, das außer der glatten Mittellinie grob punktiert ist. Der Käfer ist flugunfähig und wird fast immer durch befallenes Getreide von einem Kornboden auf den andern verschleppt. Um seine Eier, deren er 100 bis 200 legt, unterzubringen, bohrt das befruchtete Weibchen mit dem Rüssel die Getreidekörner an und legt in jedes Bohrloch ein Ei hinein. Bevorzugt werden von ihm Roggen und Weizen, während er Hafer, Gerste und Mais weniger gern belegt. Die wenige Tage nach der Ablage aus den Eiern schlüpfenden Larven bewohnen immer ein Getreidekorn allein, nur in Maiskörnern trifft man mehrere Larven gleichzeitig an. Im Laufe ihrer Entwicklung verzehrt die Larve den gesamten Inhalt des Kornes (Abbildung 2), um sich darin in der leeren Schale zu verpuppen. Die weißlich-gelbe Puppe verwandelt sich nach einigen Tagen in den fertigen Käfer, der noch ein Weibchen in seiner alten Behausung bleibt, um dann auszukriechen und sich weiter fortzupflanzen. Die Entwicklungsdauer und die Zahl der in einem Jahr aufeinanderfolgenden Generationen hängt von der herrschenden Temperatur ab, doch rechnet man mit vier Stufen im Jahr. Erst die Herbstgeneration verbringt sich in Dieben und Balken-

reihen, unter Säden usw., und bringt dort den Winter zu.

Anders verläuft das Leben der Kornmotte (siehe Abbildung 3) und ihrer Raupe, des weißen Kornwurms. Die etwa 6 mm lange Motte trifft man von April bis August auf den Speichern und Kornböden an. Ihre Vorderflügel sind silbergrau und mit dunkelbraunen Flecken bedeckt. Die langgestreckten Hinterflügel sind graubraun. Der am Tage ruhig an den Wänden sitzende Falter fliegt des Abends umher. Das Weibchen legt seine etwa 100 Eier einzeln oder zu zweien an die Getreidekörner. Nach etwa vierzehn Tagen schlüpfen aus den Eiern weißliche Raupen mit sechzehn Füßen und hellbraunem Kopf und Nackenschild. Sie bohren sich in die Körner hinein, fressen sie leer und suchen sich dann ein neues Korn, das sie mit dem geleerten zusammenspinnen. So erzeugen sie im Lauf ihrer Entwicklung — sie sind erwachsen etwa 7 bis 10 mm lang — im Getreide Haufen von zusammengesponnenen, mit ihrem Kot vermischten Körnern, wie Abbildung 4 veranschaulicht. Im August oder September suchen sie ein Winterlager unter Gespinnsten in Mauern- oder Balkenreihen oder in einem ausgefressenen Korn und verpuppen sich erst im nächsten März oder April. Nach einer Ruhe von etwa drei Wochen verläßt der fertige Falter die Puppe. Seine Entwicklung dauert also genau ein Jahr.

Die Zahl der Mittel, die von den verschiedensten Seiten angegeben werden, um der lästigen Tiere Herr zu werden, ist groß, aber fast alle sind in ihrer Wirkung recht zweifelhaft. Zur Vorbeugung einer derartigen Plage sei ganz allgemein die größte Reinlichkeit auf Speichern und Böden empfohlen. Kein Speicher sollte mit frischem Getreide belegt werden, ohne bis in die kleinsten Winkel und Ecken gründlich von allem Unrat geäubert zu sein. Sodann sorge man für größtmögliche Trockenheit der Aufbewahrungsräume und des zu lagernden Getreides, sowie für ausreichende Lüftung. Eindringende Winterkälte kann sehr gute Dienste tun, da der Kornkäfer z. B. nur Temperaturen bis -5°C aushält. Auch öfteres Umschaukeln der Vorräte kann nicht schaden. Handelt es sich um kleinere Posten befallenen Getreides, so vernichtet man die Schädlinge, indem man das trockenreife Saatgut auf 24 Stunden in einer Wärmekammer oder in einem Bodofen einer Temperatur von 50 bis 60°C aussetzt. Nach der angegebenen Zeit ist kein Schädling mehr am Leben. Die Temperatur darf allerdings nicht über die angegebene Grenze steigen, da die Keimkraft des Getreides sonst leidet.

Wenn die Plage einen großen Umfang angenommen hat, greift man am besten zu chemischen Mitteln, die einen Erfolg garantieren. Zunächst sei das Anilinölverfahren erwähnt. Man stellt aus 1 Liter Anilinöl und 10 Litern Wasser durch Rühren eine milchige Flüssigkeit her, mit der man alle Flächen des entleerten Speichers anstreicht und die Fugen und Ritzen gründlich auspinselt. Auch das Weizen der

Speicher mit Kalkmilch, der 1 Liter Anilinöl je Eimer zugeetzt war, ist zu empfehlen. Nur muß man sich mit den genannten Mischungen vorsehen, da sie auf der Haut leicht Entzündungen erzeugen und giftig sind. Erst nachdem die behandelten Räume völlig getrocknet sind, dürfen sie wieder gefüllt werden. Das zweite Verfahren ist die Vergasung von Schwefelkohlenstoff, dessen Anwendung erhöhte Vorsicht verlangt, da er feuergefährlich und giftig ist. Man muß sich vor dem Einatmen des sich entwickelnden Gases hüten und darf im vergasteten Raum kein Streichholz, Licht oder Feuer anzünden, noch rauchen oder elektrische Kontakte einschalten. Für Ent-



Abbildung 3. Kornmotte.

wehung eines ganzen Raumes ist außerdem gute Ablichtbarkeit Vorbedingung. Bei einer Wirkungsdauer von 24 Stunden wendet man auf 100 Liter Rauminhalt 50 cem Schwefelkohlenstoff, bei 1000 Litern Rauminhalt 250 cem an. Um aus befallenen Getreide die Schädlinge zu entfernen, sichtet man es pyramidenförmig auf und legt oben auf den Haufen einen mit Schwefelkohlenstoff getränkten Sack oder stellt auf die Spitze eine damit gefüllte Schale, und deckt über das Ganze eine undurchlässige Plane. Nach der üblichen Einwirkungszeit sind die Räume, in denen die Vergasung vorgenommen wurde, gründlich zu lüften. Über das Entweichen von Giftschächten lese man am besten im Flugblatt 63 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und



Abbildung 4. Von der Kornmotte zusammengesponnene Getreidekörner.

Forstwirtschaft, Berlin-Dankem, nach, das dort zu beziehen ist und alle in Frage kommenden Vorratsschädlinge behandelt.

Nach neuen Untersuchungen hat sich herausgestellt, daß mit kupferhaltigen Beizmitteln (wie Kupferkarbonat, Trockenbeize Höchst, Mabit und Lutan) gebeiztes Getreide von Kornkäfern in keinem Fall angenommen wurde. Die zu derartigen Getreide gefesteten Käfer starben nach einiger Zeit Hungers. Die schwefelhaltigen Bizen, wie Dibal, Clifal und Brückenschwefel, erwiesen sich ebenso wie Zellpulverung als wirksam gegen die Schädlinge.



Steigerung der Wiesenerträge durch bessere Wiesepflege.

Von Wiesendameister Josef Börgen.

Gute Wiesen sind die Stütze der Viehzucht, die Hilfe des Ackerbaues, der Reichthum und das Kleinod jedes ländlichen Besitzes. Schlechte Wiesen sind des Besitzers und des Besitzthums Schande, der Viehzucht Nachtheil und des Ackerbaues Last. Der Wert der Wiese für jede Wirtschaft ist in diesen Worten eines bekannten und trefflichen Landwirts voll und ganz zum Ausdruck gebracht. In den letzten Jahren ist schon manches zur Steigerung der Produktion in der Landwirtschaft versucht, gar manches erreicht, auf verschiedenen Gebieten schon hervorragendes geleistet worden. Technische Neuerungen, Ertrag für manche Hand durch Maschinenarbeit, weitgehende Transparenznahme der Elektrizität, Verwendung von starken Kunstdüngergaben, Pflanzenneuzüchtungen, exakte Düngungs- und Anbauverfahren sind mit die Ursache zu einer Steigerung der Erträge der Feldgewächse gewesen. Während Vorstehendes in der Hauptsache für den Acker gilt, muß zu gleicher Zeit festgehalten werden, daß in den letzten Jahren und Jahrzehnten die Wiese weit fleißvoller behandelt worden ist, und so konnte es nicht ausbleiben, daß in den Jahren von 1900 bis 1910 eine Steigerung in den Ernteerträgen unserer wichtigsten Getreidefrüchte um etwa 25 Prozent eintrat, während die Erträge unserer Wiesen in dem gleichen Zeitraum nicht einmal um 1 Prozent gestiegen sind. Dieses nachzuholen, erscheint im Interesse unserer Viehzucht und Viehhaltung dringend geboten, und als Mittel dazu geeignet: 1. eine bessere Wiesepflege, 2. eine stärkere Düngung, 3. die Ausführung von Bodenverbesserungen (Ent- und Bewässerungen).

Bei den bewässerten Wiesen gilt es, frühzeitig Grabenwerk und Stauanlagen in Ordnung zu bringen. Wichtiger als eine Überflutung der Wiesen ist eine möglichst gleichmäßige Verteilung des vorhandenen Wassers. Der Zuleiter bringt das Wasser zur Wiese, die Verteilung geschieht durch kleine Gräben, Riefenlinien genannt. Wie der Name schon sagt, sollen diese Verteilungsgräben Rinnen sein, das Wasser soll sich aus ihnen gleichmäßig ausbreiten. Sie dürfen also nur wenig Gefälle und eine geringe Tiefe haben. Sehr oft sieht man, wie man mit Hilfe von eingeleiteten Maschinen einen höheren Wasserstand und damit einen Austritt des Wassers an den Rinnen zu erreichen sucht. Durch das alljährliche Räumen vertieft sich die Sohle, und stellt man zweckmäßig, sobald die Grabentiefe einen selbständigen Austritt des Wassers nicht mehr gestattet, die Rinnen parallel mit den alten neu her. Nur auf diese Weise erreicht man eine gleichmäßige Wasserverteilung, die oft dem Maulwurf das massenhafteste Ausfloßen der bekannten Maulwurfsgräben verleiht.

Jeder Landwirt kennt die Gewächse seines Acker. Es gibt aber verhältnismäßig wenig Landwirte, die den Unterschied zwischen den einzelnen Grasarten, die Lebensweise und den Wert der einzelnen Gräser als Futter genau kennen und in ähnlicher Weise beurteilen können, wie sie z. B. in der Lage sind, Industrie- und Pharmaziekartoffel ohne weiteres zu unterscheiden und richtig zu bewerten. Will man aber seine Wiesen richtig beurteilen, richtig behandeln und auch die höchsten Erträge erzielen, so muß man eine gewisse Kenntnis von den Wiesenpflanzen besitzen, die wichtigsten Arten kennen, ihre Ansprüche an den Boden und an den Düngungsgrad und desgleichen wissen. Vorstehendes gilt naturgemäß nicht nur für die Wiesengräser, sondern auch für die vorkommenden Klee- und Unkrautarten. Durch die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Schulen ist ja schon sehr viel auf diesem Gebiet getan, es bleibt aber noch vieles nachzuholen. Wer Klee- und Grasarten

usw. bestimmen will, um gute Ware von minderwertigen Samennüchungen zu unterscheiden, und sich beim Kauf von Saat vor Lieferung schlechter Saat schützen will, dem sei des Buch: Dr. Brouwer, Landwirtschaftliche Samenkunde mit 14 Tafeln, Verlag J. Neumann, Neudamm, Bez. Hfo., Preis geb. 10 RM, empfohlen.

Ein Gemisch von sauren Gräsern und Unkräutern, das nur wenige gute Gräser enthält, kann unmöglich vom Vieh gern aufgenommen werden, zu dessen guter Entfaltung beitragen und die Erzielung hoher Milchträge herbeiführen. Milch und Butter waren im letzten Jahre gesucht und wurden verhältnismäßig gut bezahlt. Der Landwirt, der heute nicht kaufmännisch denkt und rechnet, kommt ins Hintertreffen. Mit noch so hohen und gehaltreichen Kraftfuttermitteln, die für teures Geld erworben werden müssen, und schlechtem Heu kann man keine hohen Milchträge erzielen und die Milchviehhaltung nicht lohnend gestalten. Das Fundament für eine rentable Milchviehhaltung und eine lohnende Viehzucht ist das Vorhandensein und der gute Zustand von genügenden Grünlandflächen.

Schlechte Gräser und Unkräuter lassen sich am besten dadurch unterdrücken, daß man den guten Gräsern und Kräutern möglichst günstige Lebensbedingungen schafft, mit anderen Worten, genau wie bei dem Acker ist auf die nötige Bodenfrucht zu achten, der Grundwasserstand muß reguliert, die Wiese selbst darf weder zu naß, noch zu trocken sein. Auf nassem oder feuchtem Gelände sei im Herbst die erste Arbeit die Räumung der Entwässerungs- und Vorflutgräben.

In den gebirgigen Gegenden sind die Wiesen meist immer, was Bodenverhältnisse anbelangt, die besten und wertvollsten Grundstücke. Vielfach sind sie durch Anlandungen entstanden, im Laufe der Zeit durch die Schlamm- und düngenden Ablagerungen der Flußtäfer noch verbessert, der Boden enthält von Natur aus eine Menge Nährstoffe, und sind somit, eine weitgehende Pflege vorausgesetzt, die Vorbedingungen für einen richtigen Pflanzenbestand von selbst gegeben, und ist dieser auf solchen Wiesen auch meist immer vorhanden. Ohne eine gute, geschlossene Narbe guter Gräser und Kräuter gibt es keinen vollen Ertrag. Hat man durch Entwässerung und nachfolgende Düngung ein Stück Kulturland gewonnen, so sehe man zu, durch Umbruch und Neuanfaat guter Gräser und Kräuter die Sumpfgroßer, Sumpfschäfer und Moose zu verdrängen. Mächtige und magere Stellen in einem sonst guten Acker nimmt man gesondert vor, indem man nur diese Stellen umbricht und neu ansät, Kompost aufbringt und feststellt, ob Nährzustand des Bodens, Grundwasserstand usw. in Ordnung sind. Grundständig sollte man zur Ansammlung nicht die sogenannten Heulimmen verwenden. In dem Trant des Viehes wohlgehoht, zu Heilzwecken bei Mensch und Tier sind sie gut, aber zur Ansammlung eignen sie sich absolut nicht, da sie meist nur Spelzen, Unkrautstamen und einige wenige gute Grasstämereien enthalten. Unsere besten Wiesengräser sind meist frisch mit der Samenbildung fertig, sie bleiben sofort bei der Ernte auf der Mutter Wiese, der Heusamen wird also von den guten Stämereien wenig beschwert. Die verschiedenen Arten des Honiggrases machen den Hauptbestandteil aus. Wir haben heute Saatgutwirtschaften in Hülle und Fülle, an solchen die Grasstämereien ziehen, indes noch Mangel. Also zur Ansammlung zur Grasstämernüchungen verwenden, die von einer realen Firma mit garantierter Keimfähigkeit und Keimheit geliefert werden.

Vorhin habe ich schon gesagt, daß die Förderung der Wachstumsbedingungen der guten Gräser und Kräuter auch die beste Unkrautbekämpfung sei. Einen Beweis dafür haben wir bei den Getreidefrüchten. Ist das Getreide üppig

entwickelt, finden die Ackerunkräuter den Platz freitig gemacht und sind gering entzündet. Im Frühjahr 1927 mit seinen vielen Unkrautinteressierten haben sich man deutlich auf den schlechten Schlägen die starke Unkrautvermehrung. Für die Grünlandflächen gilt nach dem Gesagten also ebenfalls, daß üppiger Graswuchs meist allein mit dem Unkraut fertig wird. Nichtsdestoweniger bedürfen einzelne Wiesenunkräuter auch der besonderen Bekämpfung, namentlich Distel, Kerbel, Bärenklau, Herbstzeitlose, Kuckuck: Rosen- schimiele und Binsen, die dicke Horste bilden, kann man den vorgenannten Unkräutern fast hinzurechnen. Man muß versuchen, durch Ausziehen oder Ausstechen ihrer Wurzeln zu werden und die damit entstandenen Bestandeslücken neu ansäen und vor allem gut düngen, besonders mit Kompost. Gelingt ihre Vernichtung durch diese mechanischen Maßnahmen nicht, so solle man nicht zögern und zum Umbruch und zur Neuanfaat schreiten, die allerdings auch dann nur erfolgreich sein werden, wenn zu der planmäßigen Unkrautbekämpfung eine systematische Düngung und vernünftige Wiesepflege hinzukommen. In diesem Zusammenhang möchte ich es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß man nicht die genannten Unkräuter in die Bach- oder Flußläufe einwerfen möge. Bei der Bekämpfung der Wiesen gelangen sehr leicht Unkrautsämereien und Wurzelschübe bzw. die Zwiebeln bei einzelnen Pflanzen auf die Wiesen der Unterlieger und benutzen hier von neuem eine Vermehrung ihrer Art und damit eine weitgehende Verunreinigung der mit solchem Wasser bewässerten Wiesen.

Außer durch Verbesserung der Wachstumsbedingungen unserer guten Wiesenpflanzen kann man eine Verminderung des Bestandes an Unkräutern noch erzielen durch frühzeitige Heuernte. Diese verhindert zunächst das Reifwerden der Unkräuter, und nimmt ihnen dadurch die Möglichkeit, sich auf natürliche Weise zu vermehren. Nimmt man die Heuernte früh vor, so haben die guten Gräser die Möglichkeit, sich erneut gut zu entwickeln und auch noch einen kräftigen zweiten Schnitt hervorbringen, es tritt also eine Förderung des Wachstums der guten Gräser ein, und zugleich wird den Sauergräsern usw. die Fortpflanzung erschwert. Bei einer späten Heuernte wird das Gras alt, es gelangt dann in ein Stadium, indem es seine Lebenskraft durch die Bildung der Blüte und Frucht verbraucht hat. Ein dummer Nachruck ist stets die Folge einer späten Heuernte, der Bestand wird lüdig, und in den Lücken finden die Unkräuter die für sie günstigsten Lebensbedingungen.

Nicht allein zur Bekämpfung der Unkräuter ist eine frühzeitige Heuernte zu empfehlen, sondern vor allem noch, um ein zartes Futter mit einem hohen Nährstoffgehalt zu gewinnen. Nicht die größte Menge ist das Wesentlichste an jedem Futter, sondern der Gehalt an Nährstoffen und besonders an dem so teuren Eiweiß. „Der Gehalt macht's.“

Nach den Erfahrungen auf Hochmooren ist dortselbst eine Kiefernkultur nur möglich, wenn man die Böden im Frühjahr durch schwere Walzen zusammenpreßt. Auch unsere Wiesen auf den mineralischen Böden können ein Walzen im Frühjahr sehr gut übertragen, und sind de für sehr dankbar. Die Wirkung des winterlichen Frostes äußert sich ja dadurch, daß einzelne Gräser bzw. Wurzelschübe emporgehoben werden, es bildet sich also ein Hohlraum zwischen Wurzeln und Erde. Durch das Walzen werden diese Hohlräume beseitigt, die Wurzeln können tiefer anwachsen.

In vorstehendem habe ich nur einiges zur Verbesserung der Wiesen herausgearbeitet. Bei gutem Willen findet ein jeder selbst manches, das zur Verbesserung seiner Wirtschaft beiträgt und ihm, wenn er den Erfolg sieht, ohne weiteres als eine Selbstverständlichkeit erscheint.



Gartensünden.

Von Th. Kadner.

Von all den vielen Fehlern, die bei Neuanlagen von Gärten gemacht zu werden pflegen, ist einer der häufigsten das Juengpflanzen. In dem Bestreben, möglichst bald den Eindruck einer fertigen Anlage zu erzielen, wird auf Kosten der Lebens- und Entwicklungsmöglichkeit der Gewächse und damit des späteren Gelamteinbruchs darauf losgepflanzt. Wo Sträucher und Stauden zu Dichtungen zusammengepackt sind, können sie niemals voll zur Entfaltung und zu reicher Blüte kommen, weil die Durchlüftung und die zum Atmen erforderliche Luft und Freiheit fehlen. „Der Sonne entgegen“ ist das Streben der Pflanzen. Darum suchen sie sich aus der harten Umarmung und gegenseitigen Bedrängnis zu lösen und streben in die Höhe. Bei Rodel- und Laubgehölzen sterben die unteren Äste ab, es gibt lahle Stellen. Diese zu vermeiden, wird meist eine neue Dummheit gemacht: man pflanzt frische Sträucher dazwischen, ohne zu bedenken, daß diese entweder in dem schon an Nährkraft geschwächten Boden nicht nach Wunsch gedeihen oder, wenn sie Fuß fassen, unter den gleichen Beschränkungen leiden müssen wie ihre Vorgänger.

Was nun? Der Gartekünstler wendet sich an den Fachmann. Meist darf er aber auch nicht das einzig vernünftige Mittel radikaler Auslösung anwenden und muß sich auf einen starken Rückschnitt beschränken. Damit wird aber das Übel eher schlimmer gemacht als besser, denn erkrankte Triebe die stehengeliebenden fahlen Stengel einen unschönen Anblick, zweitens schieben die neuen Triebe geil in die Höhe und setzen nur an den Spitzen Blätter und wenig Blüten an.

Solange sich unsere Landschaftsgärtnerei nicht von der herkömmlichen Gruppenpflanzung im raumbeschränkten Hausgarten freimacht, werden wir aus diesem Elend nicht herauskommen. Derselbe Mangel an ästhetischem Gefühl, der die Wohnräume vollstopft mit zu vielen und übergroßen Möbeln und diese trotz ihres vielleicht hohen Erwerbspreises nicht zur Geltung kommen läßt, ist es, der unsere Wohnungen im Freien, unsere Gärten, überfüllt und den Wert ihrer Ausgestaltung nicht in Gestalt eines reichen Blütenflors sich entfalten läßt.

Darum gebe man von vornherein jedem Zierbauch den zu seiner vollen Entfaltung nötigen Raum, auch dort, wo zusammenhängende Pflanzungen geboten erscheinen oder Einzelpflanzung aus Raumgründen nicht angängig ist. Den Schnitt grundsätzlich abzulehnen, siehe über das Ziel hinausschießen. Im Gegenteil wird er mit weiser Beschränkung dort anzuwenden sein, wo allzu üppiges Wachstum im Innern kahles Holz entstehen ließ. Die Schere richte sich aber nach der Blütezeit und beachte, ob eine Pflanze am vor- oder diesjährigen Holze blüht. Was früh blüht, entwickelt schon im Herbst die kommende Blüte. Darum warte die Schere zur Entfernung zu dichtstehender und mangelhaft entwickelter Triebe oder zur Kürzung allzu üppiger alsbald nach der Blütezeit. Dies gilt beispielsweise für Springen, Farnarten, Thunbergien, Forsythien. Die später an neuen Trieben blühenden, wie: Lipster, Spiraeen, Blasenstrauch usw. werden im Winter härter zurückgeschnitten.

Neues aus Stall und Hof.

Nicht zu viel Reismehl füttern, denn sonst läßt bei den Schweinen die Fresslust nach und die Gewichtszunahme befriedigt nicht. Beim Schlachten der Reismehlfütterung zeigt der Speck eine weiche Beschaffenheit. Es haben in Ruhlsdorf Kartoffeln und Schrot als Mastfutter besser gewirkt als Reismehl. Aber der Versuch ergab weiter, daß bei geringen Gaben von Reismehlfutter (bis zu 1 kg je Tier und Tag) es bei entsprechender Belüftung befriedigende Mastresultate liefern kann. Die bekannte Göttinger Mastfütterung unter Beigabe von Gerstenschrot hat auch in Ruhlsdorf eine größere Futterwirkung gezeigt als das Reismehlfutter.

Die Verfüllung blätterreichen Heues, wie das von Rothke, Luzerne, erfolgt im Karminestall am besten in kleinen Rufen. Hierbei bildet den Boden der Kaufe ein abnehmbares Brettchen, das dazu bestimmt ist, alle abfallenden Blättern zu sammeln, sie

bilden bekanntlich den wertvollsten Bestandteil des Heues. Die Blättern werden dann dem Weichfutter beigegeben; durch diesen Zusatz erhöht man dessen Eiweißgehalt und vermindert dessen breite Beschaffenheit, so daß es die Tiere lieber fressen. Ich habe nun die beutelartige aus Maschendraht gefertigte Kaufe nicht innerhalb, sondern außerhalb der Riste neben der Tür angebracht. Zwischen ihr und dem Risteninnen befindet sich ein Maschendraht von 6 cm Maschenweite, durch dessen Maschen die Tiere hindurchfressen und der Kaufe das Heu entnehmen. Durch Anbringen der Kaufe außerhalb der Riste wird den Tieren kein Stallraum fortgenommen, die Beschädigung der Kaufe mit Futter geht leicht vor sich, und es wird kein Futter mehr zertritten oder beschmutzt. Weil aber durch den weitausgehenden Draht leicht Ratten in die Riste eindringen und die Tungen fressen können, ist diese Vorrichtung nur in rattenärmeren Räumen angebracht. M. W.

Hühnerfütterungsversuche haben, wie eine englische Zeitung berichtet, ergeben, daß, sofern man eine Körnerart für sich allein füttert, Hafer am billigsten sei und auch die meisten Eier liefere. Man kann jedoch eine so einseitige Fütterung wohl kaum empfehlen. Mit Buttermilch will man bessere Resultate als mit Fischmehl erzielt haben. Ob die Fütterung aus dem Automaten besser ist als aus der Hand, scheint noch nicht festzustehen; jedenfalls ist der Automat weit bequemer. Auch darauf, ob man Weich- oder Trockenfutter reicht, scheint es nicht sehr anzukommen, man muß nur die richtigen Stoffe in der richtigen Art reichen. K.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Stickstoffdüngung zu Getreide renkt sich auch heute noch. Sparsamkeit ist heute mehr denn je zuvor angebracht. Sie darf aber nicht an falscher Stelle erfolgen, und das ist der Fall, wenn heute die Stickstoffdüngung zu Getreide unterbleibt. Dazu kommt, daß die Preise aller Stickstoffdüngemittel heute erheblich unter denen vor 1914 liegen. Gemessen am Getreidepreis, ist das schwefelsaure Ammoniak heute 40% billiger als vor dem Kriege. Auf vollen Erfolg der Stickstoffdüngung darf aber der Landwirt nur dann rechnen, wenn sie unter Berücksichtigung der Ansprüche von Pflanze und Boden erfolgt. Interessante Stickstoffdüngungsversuche sind von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft angestellt worden. Dabei hat eine Düngung von 50 kg auf den Morgen verhältnismäßig besser gelohnt als die vierfache Menge. Dann haben frühe Stickstoffgaben stets bessere Erfolge gezeigt als späte. Und Weizen ist dankbarer für Stickstoff gewesen als Roggen. Das überflüssige ja auch nicht weiter, denn einmal schöpft Roggen früher als Weizen, und zum andern reift er früher. Selbst bei so ungünstiger Witterung wie der vorjährigen, hat der Stickstoff die Ernte erheblich steigern helfen. Schaden tut immer nur derjenige Stickstoff, den die Pflanze nicht erhält. Alle unsere Böden mit verschwindend geringen Ausnahmen sind stickstoffarm. Wer hohe Ernten erzielen und einweißreicheres Futter gewinnen will, muß zu Hackfrüchten, Getreide und Wiesen Stickstoff geben und den Feldfutterbau auf geeigneten Böden, besonders den der Luzerne verstärken. Das kommt dann auch den übrigen Feldfrüchten zugute. Ws.

Fehler bei der Hyazinthenreikultur. Einer der Hauptfehler ist das Sitzenbleiben der Hyazinthenblüten. Die Blütenblätter treiben in der richtigen Weise kegelartig an, aber der Stengel bleibt im Wachstum zurück, so daß die ganze Blume tief in den Blattbüscheln sitzt. Der Fehler liegt in dem zu frühen Antreiben der Zwiebel, d. h. man hat nicht gewartet, bis in der Dunkelstellung der ganze Topf oder das Glas von den Hyazinthenwurzeln durchzogen ist, sondern man hat in ungeduldiger Hast und dem Verlangen, bald eine blühende Blume zu haben, den Topf unzeitig früh dem Licht ausgesetzt. Ein zweiter Fehler besteht in dem Faulwerden der Zwiebeln. Dieser Uebelstand tritt dann ein, wenn im Topfe das Durchfließen des Wassers durch zu feste Erdschichten gehemmt wird. Es dürfte sich deshalb empfehlen, über das Loch des Topfes eine Scherbenlage zu legen, welche das Abfließen des Wassers fördert. Fäulnis tritt auch bei der Gläserreikultur ein. Meist

entsteht sie dadurch, daß man die Zwiebeln direkt auf das Wasser setzt, so daß sie faulen müssen. Aber ohnedies erkrankten die Wurzeln leicht an Fäulnis. Zur Abwehr dieses Fehlers wird man gut tun, auf den Boden eines jeden Hyazinthenglases einige Stüchchen Holzkohle zu werfen, welche dem Wasser alle Fäulnis erzeugenden Stoffe entziehen. K. K.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Die Aufbewahrung von Kartoffeln in feuchten Kellern geschieht meistens in der Weise, daß ein hohl auf Ziegelsteinen ruhendes Lattengerüst hergestellt wird, unter das die Luft hindurchstreichen kann. Wo dieses aber aus irgendeinem Grunde nicht durchführbar ist, hat man Kartoffeln in feuchten Kellern auch in folgender Weise gut gelagert: Es werden Fußboden des Kellers und Seitenwände, so weit wie die Kartoffeln zu liegen kommen, dicht mit Braunkohlenbriketts belegt. Sie halten dann die Feuchtigkeit von den Kartoffeln ab. Jahrelang können sie in dieser Weise immer wieder benutzt werden, ohne dabei an Heizkraft einzubüßen. Man versuche es einmal in dieser Weise, seine Kartoffeln in feuchten Kellerräumen gut durch den Winter zu bringen. Und wenn das Ergebnis dann in den Spalten dieser Zeitschrift mitgeteilt wird, nützt es vielen Leuten. W.—I.

Gedämpfte Ente mit Nudeln. Für 6 Personen in 1½ Stunde herzustellen. Eine recht fleischige, sauber vorgerichtete Ente läßt man mit 30–40 g Butter ganz langsam Farbe nehmen und hebt sie dann aus der Kasserolle heraus. In dieser Bratbutter läßt man einen Kaffeeöffel Mehl edlen Auserbüttel rösten und füllt mit einem Glase Weißwein und ½ Liter Fleischbrühe auf. Wenn man die Soße ins Kochen gerührt hat, legt man die Ente wieder hinein, gibt einen reichlichen Löffel dick eingekochtes Tomatenmus hinzu, deckt die Kasserolle zu und dämpft den Inhalt eine Stunde lang. Nach dieser Zeit legt man rings um die Ente 375 g breite Handnudeln, die man 8 Minuten in Salzwasser gekocht und darauf abgetropft hat, und läßt alles zusammen eine reichliche weitere Viertelstunde schmoren. Wenn man anrichten will, legt man die Ente auf die Schüssel und entleert den Saft, mit dem man ihr Form gegeben hat. Unter die Nudeln zieht man 7–8 Tropfen Maggi's Würze und schichtet sie rings um die Ente. M. A.

Schweinsfilet mit Sahnebrühe. Das gut abgehangene Filet wird geküht, nach Belieben gepickt und in steigender Butter von beiden Seiten schnell angebraten. Dann gibt man einen Teelöffel saure Sahne daran, deckt den Topf fest zu und bratet das Filet unter öfterem Begießen 20 bis 25 Minuten. Zuletzt rührt man noch etwas Tomatenmus an die Soße. Salzkartoffeln und Gemüse werden dazu gereicht. E. S.

Neue Bücher.

Fasanezüchtung als Erwerbsquelle und Liebhaberei.

Von Dr. Curt von Wiffel. Mit 29 Tafelabbildungen. Verlag von J. Neumann, Neudamm, Bez. Pfo. Preis Ganzleinen geb. 7 RM. Endlich ein interessantes Buch, das Sportzüchter, Geher und Weidmann begeistern muß. Wenn man, wie der Verfasser Dr. Curt von Wiffel seit 25 Jahren mit Leib und Seele züchtet, dann weiß man wirklich aus der Praxis zu plaudern. Er führt uns ein in das Zusammenstellen der Zuchtstämme, in Brut und Aufzucht, er zeigt uns an Hand zahlreicher Pläne, wie man für jeden Fall die geeignete Fasanevoliere einzurichten hat. Besonders das Kapitel über Aufzucht verdient die nötige Würdigung, und alle Möglichkeiten sind berücksichtigt, die sich bei der natürlichen Aufzucht, wie bei derjenigen durch Hühnergladen oder in Kädenheimen ergeben. Auch in der Behandlung der Fasanen in tranten Tagen, in der Bekämpfung vorhandener Mängel und die Beseitigung des Raubzeuges aller Art werden wir ausführlichst unterrichtet. 29 prächtige Kunstdruckbilder ergänzen die Überlieferung in Betracht kommenden Fasanen und Wildgeißelgärten, die uns in eingehender Weise beschrieben werden. Dieses Buch darf in keiner Bibliothek eines Fasanezüchters und -freundes fehlen. K. K.—Sch.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jede Frage ein Hinweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichmäßig je 50 Pfg. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorleistung erbracht ist. In Briefstellen werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Reichthum aber in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Ausnahm nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein zehnjähriges Pferd leidet an Husten. Beim Husten bewegen sich die Bauchmuskeln stark, besonders bei schwerer Arbeit. **A. R. in W.**

Antwort: Ihr Pferd leidet an Lungen-dämpftheit. Lassen Sie für das Pferd von Ihrem Tierarzt eine Verpottung-Kur verordnen, und vermeiden Sie Heufütterung. Es ist außerdem empfehlenswert, das Tier in den ersten beiden Wochen der Kur nicht arbeiten zu lassen. **Wet.**

Frage Nr. 2. Meine junge Kuh, welche ein Gewicht von 10 bis 11 Zentner hat, ist infolge von schwerem Melken vom Tierarzt an den Eitzen behandelt worden. Anfang September hat die Milchergabe gänzlich nachgelassen und ich möchte die Kuh mästen. Ich verfüttere Leinkuchen. Ist es ratsam, Mais-schrot zu verabreichen? Da ich die Kuh für den Haushalt schlachten will, fragt es sich, ob nicht nach der Fütterung von Mais das Fett gelblich aussieht und nach Mais schmecken wird. **H. Sch. in K.**

Antwort: Der Mais kann als ein ganz ausgezeichnetes Maifutter für Rindvieh angesehen werden. Bei der Verfütterung an Schweine wird allerdings der Speck weichlich. Beim Rinde ist gerade das Gegenteil der Fall. Der Mais verbessert die Schlachtware, indem er die Gerinnbarkeit des Talges vermeidet und dadurch den Wohlgeschmack des Fleisches erhöht. Es kann deshalb die Verfütterung von Mais bestimmt angeraten werden. **Dr. Vn.**

Frage Nr. 3. Ich habe die Absicht, ein paar fünf Wochen alte Sauferkel zu kaufen. Wie kann ich dieselben ohne Milch aufziehen? **Ph. S. in M.**

Antwort: Die Aufzucht von Ferkeln im Alter von fünf Wochen ohne Milch muß als nicht einfach angesehen werden, da dieses Alter hierfür zu gering ist. Wir würden Ihnen empfehlen, die Ferkel nicht unter einem Alter von acht Wochen zu kaufen, wenn möglich noch älter. Ueber die Aufzucht von Ferkeln ohne Milch sind verschiedenlich Versuche mit gutem Erfolg angestellt worden. Als Fütterung kommen in Frage: gekochte und gequetschte Kartoffeln, Gerstenschrot, Maischrot, kleine Gaben von Trockenhefe, Fischmehl und Schlammkreide. Eine solche Futtermischung muß leicht verschlagen in dickbreitiger Form verabreicht werden. Die Fütterung muß mindestens dreimal am Tage erfolgen, kann aber auch viermal vorgenommen werden. Bei zunehmendem Alter empfiehlt es sich, zwischen den Futterzeiten den jungen Tieren etwas zerkleinerte Gerste in den Futtertrög zu werfen. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich das im Verlage von J. Neumann, Neudamm, Bez. Pfo., erschienene Buch: Lemke „Schweinezucht“ kommen zu lassen. Preis 1 RM., der sich sicherlich bezahlt macht. **Dr. Vn.**

Frage Nr. 4. Meine Ziege hat seit längerer Zeit Läuse. Ihr Futterzustand ist gut, allerdings könnte der Milchtrag der Fütterung und Pflege entsprechend höher sein. Die Fütterung besteht aus Weizen, Runkelrüben, Kartoffeln und gekochtem Gerstenschrot. In dem Stalle sind außer der Ziege auch Schweine und Hühner untergebracht. Jedoch kommen die letzteren mit den Ziegen nicht in Berührung. Wie ist das Auftreten des Ungeziees zu erklären und wie lassen sich die Läuse beseitigen? **H. S. in H.**

Antwort: Läuse treten in der Regel bei unjauberer Haltung und schlechter Hautpflege

auf. Dieses scheint jedoch bei Ihren Tieren nicht der Fall zu sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben sich Ihre Tiere die Läuse im Herbst auf der Weide geholt. Läuse lassen sich beseitigen durch Waschungen mit Seifenwasser, dem man etwas Eßlöl, Karbol oder Petroleum zugelegt hat. Gleichzeitig muß ein gründliches Reinigen des Stalles und eine Erneuerung der Einstreu erfolgen. Die Holzteile des Stalles sowie die Stallgeräte werden am besten mit Kalk gestrichen und auf diese Weise entseucht. Die Behandlung muß nach einigen Wochen wiederholt werden, da alsdann die Brut austritt. Durch übermäßiges Auftreten von Läusen werden die Tiere sehr geschwächt. Dies dürfte auch der Grund sein für den geringen Milch-ertrag Ihrer Ziegen. **X.**

Frage Nr. 5. Meine dreijährige Kage hat seit drei Wochen starken Durchfall, der sofort nach dem Freiseln auftritt. Die Exkremente sind dünn, wässrig, mit Blut durchsetzt, jezt mehr eitrig. Da ich an Würmer glaubte, gab ich Wurmmittel ein, worauf Bandwurmeite abgingen. Ich lasse die Kage jezt hungern und füttere nur trockenes Weiz-brot mit Butter und gewässerte Milch. Das Tier ist sonst munter und immer frohlich. Was muß ich tun, um das Tier in gutem Zustande zu erhalten? **B. M. in B.**

Antwort: Bevor Sie ein neues Band-wurmmittel anwenden, müssen Sie erst den starken Durchfall durch Gaben von Heximal, einen Teelöffel dreimal aufs Futter, beseitigen, dann können Sie die Bengenschen Bandwurmkapseln eingeben. **Wet.**

Frage Nr. 6. Kann man Landwirtschaft nur mit künstlichem Dünger betreiben? **S. in D.**

Antwort: Auf schwerem, tonigem Boden ist die ausschließliche Anwendung von Kunstdünger wegen der höchstwahrscheinlich eintretenden physikalischen Verschlechterung des Bodens (Verkrüftung) auf die Dauer nicht durchführbar. Eher geht es schon, wenigstens eine Zeitlang, auf den mehr sandigen Böden unter Anwendung von Gründüngung. Weil hier örtliche Fragen mitprechen, wenden Sie sich einmal an die nächste landwirtschaftliche Schule, die Ihnen unentgeltlich Rat erteilt. **X.**

Frage Nr. 7. Was ist am besten als Kopfdünger für spät gesäten Roggen, Natronsalpeter oder schwefelsaures Ammoniak? Ist es gut, wenn es nach dem Ausstreuen gleich regnet? Hat man bei schwefelsaurem Ammoniak viel Stickstoffverluste? — Welchen Kunstdünger gibt man zu Erbsen und wieviel? Es ist feinerer Lehmboden. **J. W. in A.**

Antwort: Wenn Sie die Auswahl haben zwischen Natronsalpeter und schwefelsaurem Ammoniak, dann ist zu Roggen als Kopfdünger im zeitigen Frühjahr ersteres empfehlenswerter, weil es nicht eingeeget zu werden braucht und bekanntlich Roggen, namentlich auf den leichteren Sandböden, gegen Eggen oft recht empfindlich ist. Wird aber schwefelsaures Ammoniak angewendet, dann muß es sofort eingeeget werden, da sonst um so mehr Stickstoffverluste zu befürchten sind, je feuchter und kalkhaltiger der Boden ist. Wenn man es einrichten kann, das man kurz vor einem Regen ausstreut, dann ist das selbstverständlich sehr erwünscht. Die Wirkung wird sich schon in einigen Tagen bemerkbar machen. Stets aber müssen alle künstlichen Düngemittel auf das trockene, nicht tau- oder regennasse Blatt gestreut werden, da sie sonst auf dem feuchten Getreideblatt Abwirkungen hervorrufen würden. Je früher alle stickstoffhaltigen Düngemittel, wie die beiden oben genannten, ausgestreut werden, desto mehr wirken sie auf Kornbildung; spät gestreut erzeugen sie mehr Stroh. Je nach der Bodenart und dem Düngezustand des Bodens kann man im zeitigen Frühjahr 0,50 bis 0,65 kg Natronsalpeter oder Ammoniak auf den Morgen (ein Viertel Hektar) geben. Vor zu späten Gaben bei schon weit vorgeschrittenem Wachstum muß gewarnt werden; die Pflanzen erschöpfen sich dann in der Bildung neuer Blätter und Stengel und die Körnerbildung leidet. — Zu Erbsen kann man 1 bis 2 Str. Kainit oder ein Drittel bis zwei Drittel des 40 prozentigen Kalisalzes und dazu

nach 1 bis 2 Str. Thomasmehl oder Superphosphat and, falls Kalk im Boden fehlen sollte, auch nach Kalk, vielleicht 5 bis 8 Str. Weiskalk oder die doppelte Menge an Mergel, geben. Die genannten Düngemittel müssen vor der Aussaat, der Kalk schon mehrere Wochen vorher, gegeben werden. **X.**

Frage Nr. 8. Mit welchen Bäumen kann ich meine ausgebagerte Bodenfenke, 10 m tief und 5 bis 6 m breit, mit trockener, wasserfreier Oberfläche und feuchtem, sandigem Untergrund, bepflanzen? **R. B. in B.**

Antwort: Tanne, Sanderte und Akazien können verwendet werden; letztere bereitet durch ihre Fähigkeit als Stickstoffsammlerin den Boden für eine gärtnerische Benutzung vor. **X.**

Frage Nr. 9. In meinem Obstgarten mollen die Apfelbäume nicht gedeihen. Junge Bäume sind zur Hälfte abgestorben und führen auch sonst ein kümmerliches Dasein. Was ist wohl die Ursache? Der Garten ist vor Jahren reguliert worden, es finden sich aber noch Reste von Eisenstein darinnen, sonst ist der Grund sandig. Birnen und Steinobst gedeihen gut auf diesem Boden. Welche Sorten kämen bei Neupflanzung in Frage? **H. St. in H.**

Antwort: Das Nichtgedeihen der Apfelbäume wird wahrscheinlich seinen Grund in ungeeigneten Sorten haben. Es ist am besten, wenn Sie sich in der Nachbarschaft nach gut wachsenden und tragenden Sorten umsehen und nur solche Bäume anpflanzen. Möglich ist auch, daß die Bäume auf ungebrogene Eisenstein stehen, dann wäre eine Sprengung der Baum-löcher, wenn möglich noch darüber hinaus, jezt zu empfehlen. **Ra.**

Frage Nr. 10. Mein diesjähriger früher und später Wein war stark mit einem Schimmelpilz befallen. Die Trauben waren kaum bis zur Hälfte mit Früchten besetzt und schmecken fauer. Der Wein steht an der südöstlichen Giebelseite. Einige befallene Blätter schickte ich zur Untersuchung ein. Womit und wann kann ich hier wirksame Abhilfe schaffen? **R. S. in R.**

Antwort: Ihre beiden Traubenorten, eine früh- und eine spätere Weinorte, waren von der schlimmen Blattfalkkrankheit, *Peronospora viticola*, heimgesucht. Diese jezt gefährliche Reblkrankheit hat sich in der allerhöchsten Form ausgemittelt und die jungen Trauben, nicht nur die Blätter, ergriffen. Diese Art des Auftretens wird eigens als Lederbeerenkrankheit bezeichnet. Daher waren Ihre Trauben nur halb mit Beeren besetzt; ursprünglich waren die Blüten und Fruchtansätze vollkommen. Das Sauergeruch der Trauben rührt vom frühzeitigen Blattabfall her. Nur gesunde Blätter in bester Entwicklung und in großer Zahl können als kleine Zuckerfabriken süße, reife, gutschmeckende Trauben erzeugen. Ihre Reben werden sicher noch vom Regen getroffen, daher der Krankheitsbefall. Künftig müssen Sie die Reben vor dem Auftreten der Krankheit mit einer einprozentigen Kupferkalkbrühe recht kräftig bespritzen, und zwar danach wiederholt, da besonders eine feucht-warme Witterung, eine Art Treibhausluft, den Zustand hervorruft. Die Termine zum Spritzen, das in feiner Weise erfolgen muß, wären etwa: der 20. Mai, der 10. Juni und der 1. Juli. **Gro.**

Frage Nr. 11. In diesem Jahre hört der aus schwarzen Johannisbeeren hergestellte Wein nicht auf, zu gären. Er ist zusammengesetzt aus zwei Teilen Wasser, einem Teil Zucker und einem Teil Saft unter Zusatz von Gärhefe, auf 25 Liter ein Pächchen Hefe. Was ist zu tun, daß der Wein bei der langen Gärung nicht zu Essig wird? Kann er schon von der Hefe abgefüllt werden, solange er noch gärt? **G. G. in G.**

Antwort: Solange der Wein gärt, darf er noch nicht abgezogen werden, es sei denn, Sie würden ihn künstlich durch Einwürfen „summi“ machen. Ubrigens gären Beerenweine häufig noch bis in den Winter hinein. Die Gefahr, daß sich Essigsäure bildet, ist bei gärendem Wein, zumal wenn man einen Gärverschluss aufgesetzt hat, nicht vorhanden. Essig bildet sich nur, wenn Luft zum Weine Zutritt hat. Die über dem Weine stehende Kohlenäure ist der beste Schutz. Erst wenn der Wein völlig klar geworden ist, kann mit dem Abziehen begonnen werden. **Dr. R.**

Alle Aufendruken an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pfo.).

